

Martin Üffing SVD

Überlegungen zur Theologie der Mission

Das Missionsverständnis der Steyler Missionare

◆ Dezidiert als Missionsorden gegründet, verstehen sich die Steyler Missionare auch heute noch als ein solcher. Allerdings unterscheidet sich ihr aktuelles Missionsverständnis erheblich von dem ihres Ordensgründers Arnold Janssen im späten 19. Jahrhundert. Letzterer hatte sich angesichts eines Heilsverständnisses, das die Rettung eines jeden Menschen einzig in der katholischen Kirche versprach, dezidiert an jene gewandt, die nicht gläubig waren bzw. außerhalb der Kirche standen. Die Steyler Missionare von heute wollen vor dem Hintergrund der im 20. und 21. Jahrhundert vollzogenen kulturellen Veränderungen in den verschiedenen Teilen der Welt *dialogisch* und *prophetisch* für das Reich Gottes Zeugnis ablegen im Sinne eines umfassenden, evangeliengemäßen Einsatzes für die Menschen, auch und gerade bei Randgruppen bzw. Marginalisierten. (Redaktion)

„Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen.“¹ Diese Worte Eberhard Jüngels bringen auch heute noch auf den Punkt, was für die katholische Kirche das Zweite Vatikanische Konzil zum Ausdruck brachte, wenn es formulierte: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d.h. als Gesandte unterwegs) [...]“ (AG 2). Mission gehört nicht nur zum Wesen der Kirche, sondern Kirche ist auch Konsequenz von Mission, so dass wir sagen können, „nicht die Kirche hat eine Mission, sondern die Mission hat eine Kirche“².

1 Steyler Missionare und Mission

Als Teil der Kirche nehmen auch die Steyler Missionare (Gesellschaft des Göttlichen Wortes, SVD) an dieser Mission teil. Da der Orden sich als „missionarisch“ versteht, spielen das Missionsverständnis und die diesem Verständnis zugrunde liegende Theologie eine zentrale Rolle sowohl für die konkreten Aktivitäten als auch für das Charisma des Ordens.

Die regelmäßig stattfindenden „Generalkapitel“ (alle sechs Jahre) versuchen nicht nur Bestandsaufnahmen, sondern auch Akzente für den weiteren Weg der Gesellschaft zu setzen, die dann auf kontinentalen und nationalen Ebenen umzu-

¹ Eberhard Jüngel, Mission und Evangelisation, in: *ders.*, Ganz werden. Theologische Erörterungen V, Tübingen 2003, 115–136, hier: 155.

² Vgl. Stephen B. Bevans / Roger P. Schroeder, *Prophetic Dialogue. Reflections on Christian Mission Today*, Maryknoll/NY 2011, 13–15.

setzen sind. Im Abschlussdokument des 15. Generalkapitels von 2000 heißt es daher: „Der veränderte und sich weiter ändernde Kontext der Mission heute verlangt von uns dringlicher denn je eine neue missionarische Antwort. Der Ausgangspunkt dafür muss immer die Überzeugung sein, dass Mission an erster Stelle ‚Werk des Geistes‘ (RM 24) ist und dass unsere Berufung als Einladung zur Mitarbeit an der Mission des Dreieinigen Gottes zu verstehen ist. Durch den Willen des Vaters und das Wirken des Heiligen Geistes vermittelt das Göttliche Wort der Welt Leben und führt uns so enger zusammen.“³ Und weiter: „Unsere Diskussionen im Kapitel haben bestätigt, dass sich unser Verständnis von Mission ad gentes von einer ausschließlich geographischen Ausrichtung hin zu missionarischen Situationen verlagert hat. Aus unseren Konstitutionen, aus der Arbeit vergangener Kapitel, sowie im weiteren Rahmen, in dem sich unsere Sendung heute vollzieht, lassen sich vier neuralgische Momente herauskristallisieren, die nach unserer Antwort fragen: *Erstverkündigung und Re-Evangelisierung; Engagement für die Armen und Ausgegrenzten; interkulturelles Zeugnis und interreligiöses Verständnis*. Man kann unsere spezifische missionarische Berufung in verschiedener Weise zum Ausdruck bringen. Am treffendsten, glauben wir, wird sie mit dem Wort ‚Dialog‘ oder, genauer, ‚prophetischer Dialog‘ definiert [...].“⁴

1.1 Zum Werden des Steyler Missionswerkes

Das hier angedeutete Verständnis von Mission ist Ergebnis einer Entwicklung, die im Jahr 1875 mit der Eröffnung eines „deutschen Missionshauses durch Arnold Janssen (1837–1909) im niederländischen Dorf Steyl an der Maas begonnen hatte. Eine Gründung in Deutschland war wegen des Kulturkampfes nicht möglich gewesen. Der missionarische Aufbruch im 19. Jahrhundert im Allgemeinen und das in Frankreich entstandene Gebetsapostolat⁵ im Besonderen hatten Janssen tief beeinflusst. Mission hieß für ihn *„Menschen zu retten. Missionare sind so Gottes Mitarbeiter bei der Ausführung seines Willens ‚Menschen durch Menschen [zu] retten‘ [...]“*.⁶ Janssen unterstrich, dass die Liebe Gottes zu den Menschen das Hauptmotiv für Mission wäre und dafür, dass Missionare sich an der „Rettung“ der Menschen beteiligen müssten: *„Mitarbeiter Gottes zu sein heißt, mit Gott die Menschen zu lieben. Mission ist ein Werk der Nächstenliebe. Ja, es ist das höchste Werk der Nächstenliebe – denn was ist wichtiger als das ewige Heil der Menschen?“*⁷ Von diesen Gedanken um das Heil der Menschen angetrieben, verstand Arnold Janssen Mission vor allem als „Heidenmission“, d. h. als Einsatz für das Heil der Menschen, die weder Jesus Christus noch die Kirche kann-

³ Generalat SVD, Dokumente des 15. Generalkapitels SVD 2000 (Im Dialog mit dem Wort 1), Rom 2000, Nr. 34.

⁴ Ebd., Nr. 52 f.

⁵ Und zwar vor allem in den Schriften des französischen Jesuiten *Henri Ramière*, der sich der Idee eines Gebetsapostolates rund um die Herz-Jesu-Verehrung widmete. Arnold Janssen befasste sich v. a. mit dessen Werk *L'Apostolat de la prière*, Lyon–Paris 1861. In deutscher Übersetzung: *Der Gebetsapostolat, ein Bund frommer Christenherzen, um in Gemeinschaft mit dem Herzen Jesu den Triumph der Kirche und das Heil der Seelen zu erzielen*, Saarlouis 1865.

⁶ *Jürgen Ommerborn*, Arnold Janssen's Understanding of Mission in the Context of His Times, part I, *Verbum SVD* 49 (2008), 250.

⁷ Ebd.

ten. Das entsprach dem Missionsverständnis des 19. Jahrhunderts, das nicht nur von einem kirchlichen Exklusivismus („außerhalb der Kirche kein Heil“), sondern auch von Eurozentrismus geprägt war.

Aus der Gründung in Steyl ging das Steyler Missionswerk hervor, und wenige Jahre später (1879) konnten bereits die ersten Missionare nach China gesandt werden. Das Werk breitete sich rasch aus. Auf allen Erdteilen wurden Missions- und Arbeitsgebiete übernommen. „Als er [Arnold Janssen] am 15. Januar 1909 starb, arbeiteten (vor allem europäische) Steyler Missionare in allen Kontinenten.“⁸

1.2 Zur Situation heute

Seit damals hat sich Wesentliches nicht nur im Verständnis von Mission, sondern auch in der Wirklichkeit der Steyler Missionare verändert. Die gut 6000 Mitglieder des Ordens sind inzwischen in etwa 80 Ländern tätig. Von diesen stammen ca. 55 % aus Asien, ca. 29 % aus Europa, ca. 11 % aus Amerika und ca. 5 % aus Afrika und Madagaskar. Sie arbeiten heute als Missionare nicht nur in Afrika, Asien, Ozeanien und Südamerika, sondern auch in Europa und Nordamerika. Gerade die „Mission in Europa“ spielt für das veränderte Selbstverständnis des Ordens eine bedeutende Rolle.⁹

In ihrer Sendung leben und arbeiten die Steyler in interkulturellen missionarischen Teams mit Menschen aus unterschiedlichen Traditionen und Kulturen. So können sie die neuen Entwicklungen in der Welt von heute direkt erfahren, die zumeist komplexe Probleme für die Menschen mit sich bringen. Diese sind der Kontext ih-

rer Missionsarbeit. Im Rahmen des 15. Generalkapitel wurden solche neuen Trends des 21. Jahrhundert analysiert.¹⁰ Die Globalisierung, die Urbanisierung, die Migration, die Flüchtlingsproblematik und die Vertreibungen sind dabei Schlüsselwörter. Dadurch und aufgrund neuer Verkehrs- und Kommunikationstechnologien stehen die Menschen aus unterschiedlichen Kulturen heute im engeren Kontakt zueinander. Manche Gruppen werden in eine weltweite Einheitskultur gezwungen und manche an den Rand der Gesellschaft gedrängt oder ausgeschlossen (marginalisiert), weshalb viele Spannungen entstehen, die oft in Gewalt münden. Im religiösen Bereich nehmen die fundamentalistischen Haltungen zu, zugleich aber wachsen auch die Offenheit und das Interesse an anderen Religionen oder religiösen Traditionen. Im wirtschaftlichen Bereich wird die Kluft zwischen Arm und Reich trotz der Entwicklung neuer Technologien und globaler Wirtschaftskreisläufe immer größer. Dabei beutet das freie Wirtschaftssystem die Ressourcen der Erde aus und hinterlässt großen Schaden für das Ökosystem.

1.3 Mission als „prophetischer Dialog“

Angesichts dieser Realitäten wird den Mitgliedern der Gesellschaft des Göttlichen Wortes empfohlen, in ihrem missionarischen Einsatz sich dem prophetischen Dialog zuzuwenden, der als die angemessenste Antwort auf die genannten Herausforderungen erscheint (15. Generalkapitel). Die Verkündigung des Evangeliums soll das konkrete Leben berühren. Das heißt, die praktische Aufgabe der Steyler Missio-

⁸ Vgl. Fritz Bornemann, Geschichte unserer Gesellschaft, in: *Analecta SVD* 54 (1981), 25.

⁹ Siehe dazu beispielsweise: Martin Üffing, Missionar-sein in Europa – missionswissenschaftliche Überlegungen, in: *ders.* (Hg.), *Mission seit dem Konzil*, Sankt Augustin 2013, 177–219.

¹⁰ *Generalat SVD*, Dokumente des 15. Generalkapitels (s. Anm. 3), Nr. 15–20.

nare besteht darin, die Lebenswirklichkeiten der Menschen genau wahrzunehmen und zu analysieren, um im Dialog mit den Menschen neue Wege zu finden.

Hierbei führen die Missionare diesen Dialog aus der Überzeugung ihres Glaubens, den sie in ihrem persönlichen wie im gemeinsamen Leben ständig zum Ausdruck bringen. Schließlich müssen sie die Menschen einladen, in der *Communio*, also im Reich Gottes, dem Reich der Liebe, zu leben. Das ist das letzte Ziel des prophetischen Dialogs. Als bevorzugte Partner für diesen Dialog nennt das Generalkapitel: (1) Menschen, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören und diejenigen, die auf der Suche nach dem Glauben sind; (2) Menschen, die arm und an den Rand gedrängt sind; (3) Menschen verschiedener Kulturen und (4) Menschen unterschiedlicher Glaubensstraditionen und säkularer Ideologien.¹¹

Es geht beim „prophetischen Dialog“ um das Zeugnis für das Reich Gottes, das universal ist und von dem niemand ausgeschlossen ist. DIALOG deshalb, weil Zeugnis in einem Prozess geschieht, in dem Respekt, Achtung, Liebe, Zuhören, voneinander lernen usw. eine Rolle spielen. Der Missionar ist nicht jemand, der schon alles weiß, Rezepte mitbringt und auf alle Fragen und Herausforderungen eine Antwort parat hält. Der Missionar ist vielmehr jemand, der sich auf die Menschen einlässt, mit den Menschen lebt, keine Berührungängste hat. Er fängt nicht gleich an zu predigen, vielmehr geht es um das gemeinsame Leben. Im Handeln ist eigentlich schon alles gesagt, was gesagt werden muss. Darüber hinaus ist dieser Dialog PROPHETISCH: Er geschieht nicht von

einer neutralen Position aus, sondern auf der Grundlage christlichen Glaubens und christlicher Überzeugungen. Und je weiter der gemeinsame Weg gegangen wird, desto deutlicher wird auch das Zeugnis: das Reich Gottes ist durch den prophetischen Dialog gekennzeichnet von vier Anliegen („charakteristischen Dimensionen“), denen die Steyler Missionare besondere Aufmerksamkeit widmen: Bibelapostolat, missionarische Bewusstseinsbildung, der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und die Kommunikation.¹² Diese Anliegen sind in der Haltung des prophetischen Dialogs umzusetzen.

2 Missionstheologie

Bedeutende Anstöße für das gerade beschriebene Verständnis gingen vom Zweiten Vatikanischen Konzil aus. Hier seien nur einige wenige Dokumente seit 1965 erwähnt: *Ad Gentes* (Missionsdekret des Konzils 1965), *Evangelii Nuntiandi* (Paul VI., 1975), *Redemptoris Missio* (Johannes Paul II., 1990) sowie *Evangelii Gaudium* (Franziskus, 2013). Sie sind Meilensteine auf dem Weg zur Ausarbeitung eines neuen Missionsverständnisses auf der Ebene der Universalkirche. Andere Anstöße gingen von kontinentalen Bischofskonferenzen v. a. in Lateinamerika und Asien aus. All diese Dokumente und Entwicklungen sind eine Fortführung dessen, was schon früher begonnen hatte, etwa in der Enzyklika *Maximum Illud* von Benedikt XV. (1919). Es sind theologische Überlegungen, die sich auch aus der konkreten Praxis der Mission ergeben. Sowohl die römischen als auch die Schreiben kontinentaler Bischofs-

¹¹ Ebd., 30–38.

¹² Ebd., 72.78.

konferenzen betrachten Mission demnach aus jeweils eigenen Perspektiven. Sie alle ergeben in der Zusammenschau Elemente gegenwärtiger kirchlicher Missionsverständnisse (im Plural!), die in der Perspektive ihrer Kontexte zu verstehen sind.

In seinem Werk „Transforming Mission“¹³ erläutert David Bosch Begriffe, die für die gegenwärtige Teilnahme der Kirche(n) an der Mission Gottes zentral sind: Mission als *Missio Dei*, als Vermittlung von Heil, als Frage nach Gerechtigkeit, als Evangelisation, als Befreiung, als Inkulturation, um nur einige zu nennen.

2.1 „Missio Dei“

Mission als „prophetischer Dialog“ findet seine theologische Grundlegung darin, dass die Initiative zur Mission von Gott selbst ausgeht. Gott ruft Menschen zur Teilnahme an dieser Mission – im Alten und im Neuen Testament finden sich dafür zahlreiche Beispiele. Es gibt Mission nicht, weil die Kirche damit begonnen hätte, sondern weil Gott als der Handelnde die Quelle der Liebe ist. *Missio Dei* besagt, dass Gott, der die Liebe ist, nach einem Gegenüber sucht und so zum Ursprung der Mission wird. Der dreifaltige Gott ist in sich Gemeinschaft, Bewegung, Dynamik. Die Kirche hat ihren Ursprung „aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes [...] gemäß dem Plan Gottes des Vaters.“ (AG 2). Das wird auch in *Dei Verbum*, der Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, unterstrichen, wenn es dort heißt: „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1,9):

dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1,4). In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1,15; 1 Tim 1,17) aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde (vgl. Ex 33,11; Joh 15,14–15) und verkehrt mit ihnen (vgl. Bar 3,38), um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen [...]“ (DV 2) Die Initiative geht von Gott aus – Gott lädt Menschen ein und Menschen antworten auf diese Erfahrung: „*Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens. Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde. Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.*“ (1 Joh 1,1–3) Aus der Menschwerdung des göttlichen Wortes (Prolog Johannesevangelium; Phil 2,6–11; Hebr 1,14 ...) und aus der Möglichkeit, mit dem menschgewordenen göttlichen Wort auch heute in Dialog zu treten, ergeben sich Konsequenzen für die, die an ihn glauben und ihm nachfolgen.

2.2 Dialog

Die Mission, die von Gott selbst ausgeht, ist zutiefst dialogisch. Dialog war ein zentrales Stichwort der Erneuerung der Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil.¹⁴

¹³ In Deutsch: David Bosch, Mission im Wandel, Gießen 2011 (Original: Maryknoll/NY 1991).

¹⁴ Siehe dazu: Bischof Karl Lehmann, Vom Dialog als Form der Kommunikation und Wahrheitsfindung in der Kirche heute. Eröffnungsreferat bei der Herbstvollversammlung der Deutschen

Die Öffnung der Kirche nach innen wie nach außen sollte vornehmlich mit Hilfe des Dialogs erfolgen. Auch die Beziehung des Menschen zu Gott kam in vielen Konzilstexten vorwiegend in der Form des Dialogs zum Ausdruck. Diese Öffnung steht in Verbindung mit der Beschreibung der Kirche als Grundsakrament für das Heil der Welt. Die Sendung der Kirche sollte sich vom Wesen des Heilsgeheimnisses her als dialogische Vermittlung vollziehen. In *Ecclesiam Suam* schreibt Papst Paul VI.: „Niemand ist ihrem [der Kirche] Herzen fremd. Niemanden betrachtet sie, als hätte er mit ihrer Aufgabe nichts zu tun. Niemand ist ihr Feind, der es nicht selbst sein will. Nicht umsonst nennt sie sich selbst katholisch, nicht vergebens ist sie beauftragt, in der Welt Einheit, Liebe und Frieden zu fördern.“¹⁵ Der Papst spricht über den Dialog nicht einfach als eine heute allgemeine Umgangsform oder eine neutrale Methode. Er meint ein Sprechen und Handeln, das stets vom Tun Gottes und vom Glauben der Kirche geprägt ist. „[...] Dialog ist immer auch für alle Beteiligten eine Herausforderung. Es geht darum, auf den anderen zu hören, im Zeugnis sich selbst zu öffnen und zu lernen, aber auch darum, im Wagnis den Ausgang und die Fruchtbarkeit des Dialogs einem anderen zu überlassen [...]“.¹⁶

Eine solche (dialogische) Haltung wird schwerfallen, wenn man die Kontrolle nicht abgeben kann oder will – und sie

setzt eine gehörige Portion Gottvertrauen voraus. Dialog meint grundsätzlich einen Stil der Offenheit und Gesprächsbereitschaft in allen Lebensäußerungen. „[...] Mit Dialog ist eine Grundhaltung gemeint; eine Grundhaltung der Neugierde und des Verstehenwollens [...] das dialogische Prinzip ist das Ferment einer sich wandelnden Kirche [...] Die Kirche hat sich selbst und der ganzen Welt eine neue Idee, ein neues Verfahren und eine neue Hoffnung gegeben.“¹⁷

Seit dem Konzil und *Ecclesiam Suam* gehört das Wort „Dialog“ zum festen kirchlichen Sprachgebrauch. Im Zusammenhang mit dem Verhältnis zu anderen Religionen wird vom „interreligiösen Dialog“ gesprochen, doch weitet die „Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen“ (FABC, seit 1974) den Gebrauch des Begriffs aus und spricht von der Evangelisierung in Asien als einem dreifachen Dialog des Christentums mit Menschen anderer Religionen, verschiedener Kulturen und mit Menschen, die arm und ausgestoßen sind.¹⁸

Das Thema Dialog spielt spätestens seit dem Pontifikat Johannes Paul II. (1978–2005) in der theologischen Diskussion eine zentrale Rolle. Am 10. Mai 1984 veröffentlichte das Sekretariat für Nichtchristen das Dokument „Dialog und Mission“¹⁹, das Mission in einem weiten Sinn als Dienst am Kommen des Reiches Gottes versteht. Es geht nicht einfach um die Ein-

Bischofskonferenz in Fulda, Bonn 1994 (Schriften des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz 17, 19. September 1994).

¹⁵ Papst Paul VI., „*Ecclesiam Suam*“, in: Herderkorrespondenz 18 (1963/64), 567 ff.

¹⁶ Hanspeter Heinz, „Kirche im Dialog – Dialog in der Kirche“, in: Annette Schavan (Hg.), Dialog statt Dialogverweigerung. Impulse für eine zukunftsfähige Kirche, Kevelaer 1995, 85 ff.

¹⁷ Annette Schavan (Hg.), Dialog statt Dialogverweigerung (s. Anm. 16), 15.

¹⁸ In diesem Zusammenhang sei auf ein von der FABC herausgegebenes Werk mit Texten zum Thema Dialog verwiesen: Dialogue – Resource Manual for Catholics in Asia, Bangkok 2001.

¹⁹ Eigentlich: „Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen. Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission“. Siehe in: Ernst Furlinger, Der Dialog muss weiterge-

pflanzung der Kirche oder die Bekehrung von „Heiden“, sondern um den umfassenden Einsatz für den Menschen, wie er sich aus Botschaft und Handeln Jesu im Evangelium ergibt. Und so ist der Dialog vor allem eine Weise zu handeln, eine Haltung und ein Geist, der das eigene Verhalten leitet. „Er enthält Aufmerksamkeit, Respekt und Gastfreundschaft gegenüber den anderen. Er lässt Raum für die Identität des anderen, seine Ausdrucksweisen und seine Werte. *Dialog ist daher die Norm und die notwendige Weise jeder Form christlicher Mission, als auch von jedem ihrer Aspekte, sei es einfache Präsenz, Zeugnis, Dienst oder direkte Verkündigung. Jede Mission, die nicht von einem solchen dialogischen Geist durchdrungen ist, würde gegen die Forderungen echter Menschlichkeit und gegen die Lehren des Evangeliums verstoßen.*“²⁰

2.3 „Harmonie“ als Ziel von Mission

Mission in diesem Sinne bedeutet immer ein Überschreiten von Grenzen („passing over“) hin zu „anderen“ Menschen. Es geht darum, Einheit und Leben im Sinne der Botschaft Jesu vom Reich Gottes zu suchen – in offenen und toleranten Begegnungen, auf der Suche nach Wegen des Zusammenlebens, im gemeinsamen Einsatz für gemeinsame Werte vom Mensch-sein und Leben. Die FABC hat sich seit ihren Anfängen in den 1970er-Jahren auf die Suche nach einem „Symbol“ gemacht, das auf asiatische Weise das Ziel christlicher Mission darstellen könnte und kommt dabei auf den asiatischen Begriff der Harmonie.²¹ Gemeint ist damit der Einsatz für Gerechtigkeit, Liebe,

Frieden und Leben. Konkret heißt das: Soziales Engagement für die Menschen – motiviert von Gottes allen geltenden Einladung in die Gemeinschaft mit ihm –, das dann eben auch Grenzen von Religionen, sogar die Grenzen des Christentums, überschreiten mag. Harmonie wird verstanden als ein Symbol, das den gesamten Menschen in seinen Beziehungen und Interaktionen mit anderen Menschen, mit dem Universum, mit dem Göttlichen anspricht. Eine Vision der Harmonie kann eine Quelle gemeinsamer Inspiration und ein Ziel gemeinsamen Handelns sein.

Und so ist christliche Mission immer auch kontextuell zu verstehen – ausgehend von der universalen Botschaft Jesu und seinem Verständnis, den Willen Gottes zu tun in den verschiedenen Kontexten unserer Welt, wo es Widersprüche zur Vision Jesu vom Reich Gottes gibt und auf welche Weise diesen Widersprüchen christlich und auch zusammen mit anderen zu begegnen ist.

Der Gründer der SVD kannte eine ganz andere Welt. Im Gebetsapostolat jedoch fand Arnold Janssen schon damals reichlich Gelegenheit, sich auf die Suche nach den „verlorenen Schafen“ zu machen, von denen die Bibel spricht. Heute gibt es auch in Europa Millionen solcher „verlorener Schafe“, Menschen, die sich den Kirchen entfremdet haben und weder in ihrem Leben noch in ihrem Tod einen Sinn sehen können. Kleine missionarische Lebensgemeinschaften der Zukunft müssen „Oasen“ sein für alle, die auf der Suche nach „dem Weg, der Wahrheit und dem Leben“ sind.

hen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964–2008), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2009, 434–448.

²⁰ Dialog und Mission, 1984, 29.

²¹ Siehe Miguel M. Quatra, At the Side of the Multitudes. The Kingdom of God and the mission of the Church in FABC documents, Manila 2000, vor allem: „3. A new mission in dialogue“, 194 ff.

3 Abschluss

Die Steyler Missionare haben den Veränderungsprozess im Verständnis von Mission mitgetragen und mitvollzogen. Die Ordensgemeinschaft wurde als „*Gesellschaft des Göttlichen Wortes*“ vom Hl. Arnold Janssen in der Hochblüte des Kolonialismus gegründet. Er war davon überzeugt, dass „*die Verkündigung der Frohbotschaft das erste und höchste Werk der Nächstenliebe ist*“, und so sandte er Steyler Missionare und Steyler Missionsschwestern in alle Kontinente. Bis heute ist die Frohe Botschaft Jesu vom Reich Gottes das Zentrum aller missionarischen Bemühungen.

Aber das Verständnis und die Praxis von Mission haben sich verändert. Dabei ist es der SVD zu Gute gekommen, dass die internationale Gemeinschaft in allen Kontinenten Wurzeln geschlagen hat und dort heimisch geworden ist. Vor allem in Asien lernten die Mitglieder der Gesellschaft den respektvollen, ja ehrfürchtigen Dialog mit Jahrtausende alten anderen religiösen Traditionen. In Afrika und Ozeanien wurde man konfrontiert mit kulturellen Gegebenheiten, die eine tiefgreifende Inkulturation des Evangeliums verlangten. In La-

teinamerika machten Steyler den Schrei unterdrückter Völker nach Menschenwürde und Befreiung zu ihrem eigenen Anliegen. In Europa war der Orden zunehmend betroffen von der Entkirchlichung der Menschen, die einherging mit einer intensiven spirituellen Suche.

Diese verschiedenen Kontexte halfen, den Weg der Mission zunehmend als einen „*prophetischen Dialog*“ zu begreifen mit Menschen anderer Religionen und Kulturen, mit Armen und Unterdrückten sowie mit Suchenden. „*Prophetisch*“ ist der Dialog, weil die SVD sich aus der Perspektive der biblischen Offenbarung für den Aufbau des Reiches Gottes einsetzt. Dabei besteht die Überzeugung, dass Gott immer schon im Einsatz vieler Menschen und Gruppierungen am Wirken ist und dass Mission – wie es das Konzil sagt – Mitarbeit an der Mission Gottes ist, die auch schon von Menschen anderer Kulturen und Religionen praktiziert wird.

Dieses Verständnis von Mission wollen die Steyler Missionare aktiv in ihre Ortskirchen einbringen und in diesem der Kirche wesentlichen Bereich zur Klärung, zur Orientierung und zu neuer Motivation beitragen. So wollen die Steyler Missionare an einem tragfähigen Netz des Lebens, der Hoffnung und der Zukunft mitknüpfen, weil sie sich von der Liebe Christi dazu gedrängt fühlen (vgl. 2 Kor 5,14).

So wird „Dialog“ als der Weg der Mission vorgeschlagen, weil das am ehesten dem Evangelium entspricht, ebenso wie dem heutigen Selbstverständnis der Menschen und den gesellschaftlichen Gegebenheiten. Dialog üben heißt Machtpositionen aufgeben, einander auf Augenhöhe begegnen, den Anderen in seinem Anderssein ernst nehmen und ihm/ihr wertschätzend zu begegnen. Es heißt, sich selbst auszusetzen und in einen Veränderungspro-

Weiterführende Literatur:

Stephen B. Bevans / Roger P. Schroeder, Constants in Context – A Theology of Mission for Today, Maryknoll/NY 2004.

Stephen B. Bevans / Roger P. Schroeder, Prophetic Dialogue – Reflections on Christian Mission Today, Maryknoll/NY 2011.

Michael Sievernich, Die Christliche Mission – Geschichte und Gegenwart, Darmstadt 2009.

Martin Üffing (Hg.), Mission seit dem Konzil, Sankt Augustin 2013.

zess hineingehen, so wie es uns Gott in Jesus Christus vorgelebt hat, der „*sich entäußerte*“ (Phil 2,7), um uns befreiend zu begegnen.²²

All das ist dann immer neu im Hinausgehen zu und der Begegnung mit den Menschen in konkrete Praxis umzusetzen. Der erste Schritt der Mission besteht im Erlernen der Lebenssituationen von Menschen, zu denen Missionare sich gesandt wissen. Ganz gleich aber, wer diese Menschen sind – Menschen auf der Suche nach dem Glauben oder Menschen, die arm und an den Rand gedrängt sind, Menschen verschiedener Kulturen oder unterschiedlicher Glaubenstraditionen –, Mission bleibt nicht beim Kennenlernen stehen, sondern sucht immer neu nach Wegen, die Botschaft des Evangeliums Jesu Christi zu vermitteln und anzubieten.

Der Autor: Prof. P. Dr. Martin Üffing SVD, seit 2016 Provinzial der deutschen Provinz der Steyler Missionare ist Missionswissenschaftler, Mitglied des Steyler Missionswis-

senschaftlichen Instituts St. Augustin und Professor für Missionswissenschaft an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT, bisher Philosophisch-Theologische Hochschule SVD St. Augustin); von 1992–2002 Tätigkeit auf den Philippinen an der Divine Word School of Theology und am Divine Word Seminary in Tagaytay City sowie seit 1996 Lehrtätigkeit am Institute for Consecrated Life in Asia (ICLA) in Quezon City. Neben seiner Lehrtätigkeit war er seit 1994 in der Ausbildung zukünftiger Missionare tätig. Veröffentlichungen: „Theologie als Grundlage der Missions- und Entwicklungszusammenarbeit“, in: Missionszentrale der Franziskaner e.V., Frage nicht, wie wir die Welt bekehren! (Gründe Reihe 119), Bonn 2020, 6–21; „Intercultural Living: Exploration in Missiology“ (Herausgeber und Co-Autor, mit Lazar T. Stanislaus), Maryknoll/NY, 2018. „Von der Dynamik, anders zu glauben“, in: Klaus Krämer / Klaus Vellguth, Inkulturation. Gottes Gegenwart in den Kulturen (ThEW 12), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2017, 170–195.

²² Franz Helm SVD, Missionsverständnis auf dem Prüfstand. Aktuelle Tendenzen in der Kirche Österreichs, in: bilum 1 (2009), 4 f.; online: <https://www.steyler.eu/media/svd/docs/Dokumente-AT/ZSG/bilum/bilum-1/Zusaetze/Missionsverstaendnis.pdf> [Abruf: 04.05.2020].